

## Vom Segen des Mutterschoßes Die Gebärmutter in den symbolischen Ordnungen des Alten Europa, des Alten Ägypten, in der Bibel und die Konsequenzen für die Schöpfungsspiritualität heute

### 1. Einführende Gedanken

Ist es nicht sehr willkürlich, ausgerechnet ein Organ, die Gebärmutter, die eines unter vielen inneren Organen ist, diesen Hohlmuskel, den auch nur die Hälfte der Menschen in sich trägt, zum zentralen Thema einer religionswissenschaftlichen Studie zu machen? Doch andererseits ist die Gebärmutter der Ort, der der Ausgangspunkt jeder neuen Generation ist und das Organ, das für alle Menschen die prägende erste Heimat ist und auch der Ort, in dem vielfach gestorben wird. Insofern ist es richtig, am Beispiel der Gebärmutter und ihrer Stellung in der symbolischen Ordnung einen Blick auf das Selbstverständnis der Geschlechter und den Schöpfungsglauben der Menschen zu werfen.

Ich habe im Laufe der Jahre etwa 160 Ausdrücke, Begriffe, Zuschreibungen für die Gebärmutter gefunden. Sie reichen von ihrer Verteufelung als einer großen Gefahr bis hin zu ihrer Wertschätzung als einem heiligem Ort. Angesichts dieses gegensätzlichen Bildes von ein und demselben Organ interessiere ich mich für die dahinter liegenden symbolischen Ordnungen.

Ich beginne mit der Ikonografie im Alten Europa ca 5000 v. Chr., dann folgen Bilder aus dem Alten Ägypten und Babyloniens, ca 1500 v. Chr. Im nächsten Kapitel stelle ich aus der Fülle der biblischen Texte, in denen der Mutterschoß erscheint, einige Beispiele vor, von 1500 bis 500 v. Chr. Dabei frage ich jeweils nach den symbolischen Ordnungen, nach dem Welt- und Menschenbild, in dem diesem Organ eine Bedeutung, einen Wert und ein Bezugssystem beigemessen wird. Dafür stehen mir die Bildsymbole zur Verfügung, die die Archäologie gesammelt hat und die Texte der Bibel.

Die subjektive Seite, das persönliche Erleben, von Frauen und Männern im Zusammenhang mit der Gebärmutter kann ich nicht wieder geben. Auf die Fragen: „Wie haben sie das Neugeborene begrüßt, wie getrauert um eine Fehlgeburt, wie gelitten bei unerfülltem Kinderwunsch? Wie wurde die Schwangere behandelt, welche Ängste hatte sie?“ kann ich nicht eingehen, denn dazu fehlt z. T. das Material, von wenigen Ausnahmen in der Bibel abgesehen.

Im letzten Teil umreißt ich Probleme der Gegenwart.

Der Blick auf die Gebärmutter ist uns heute dreifach verstellt: 1. Die Geburt wird allgemein als Beginn des Lebens gesehen. Dadurch wird das vorgeburtliche Leben nicht wahrgenommen. 2. In der Kirche ist die Taufe die Bedingung für ein Leben mit Gott. Der Mensch vor der Taufe und vor der Geburt ist nur insofern wichtig, als eine Abtreibung verboten werden muss. Die soteriologische und moralische Fragestellung stehen im Fokus, nicht aber die Schöpfungstheologie. 3. Das Abendland ist geprägt von der einseitigen Auffassung, dass der Mensch ein Sterblicher sei. Die Philosophin Hannah Arendt hat im letzten Jahrhundert zum ersten Mal die Geburtlichkeit, die Natalität als anthropologische Kategorie benannt. Von der feministischen Philosophin Adriana Cavarero wird dies als „Muttermord“ bezeichnet: „... der Blick auf die Geburt weist gleichzeitig auf *den* Ort, von dem sich der männliche Blick hat abwenden wollen, um stattdessen angsterfüllt den Tod als Maßstab der menschlichen Existenz zu fixieren.“<sup>1</sup>

So kommt es, dass die Geburt durch die Frau in der abendländischen Philosophie und Theologie – mit den Worten der Philosophin Christina Schües – vereinnahmt, missachtet und vergessen wird.<sup>2</sup>

Die Brasilianische Theologin Yeta Ramirez stellt ganz grundsätzlich die Definitionsmacht der Kirchen in Bezug auf die symbolische Ordnung in Frage: „Wir sind der Ansicht, dass die Kirchen nicht die Macht haben, religiöse Symbole zu bestimmen, sondern, dass diese Macht dem Volk innewohnt, wir

<sup>1</sup> Adriana Cavarero, Platons Töchter. Frauengestalten der antiken Philosophie S. 17

<sup>2</sup> Christina Schües, Philosophie des Geborensens, Freiburg/München 2008 S. 13 u.a.

also selbst die Symbole, die uns von der Göttlichkeit erzählen, finden müssen. Das erlaubt uns, eine Spiritualität nach unseren eigenen Vorstellungen, von dem, was göttlich ist, zu entwickeln.<sup>3</sup>

Wenn Frauen die symbolische Ordnung mitgestalten, dann kommt der Körper in den Blick. Denn, so schreibt die katholische Theologin aus Recife, Ivonne Gebara: „Vom Körper ausgehen heißt, von der ersten Wirklichkeit ausgehen, die wir sind und die wir kennen. Das heißt, sein Wunderwerk bestätigen und anerkennen und zugleich die Unmöglichkeit einsehen, dass ohne ihn irgendetwas bestätigt werden kann. Der Körper ist Bezugspunkt sowohl für diejenigen, die ihn missachten, wie für diejenigen, die ihn lobpreisen, für diejenigen, die ihn unterdrücken, wie für diejenigen, die ihn respektieren. Im Körper drücken sich unsere Ängste aus, auch die Angst vor der ‚Mutter der Lebendigen‘, die Angst vor Eva, dem patriarchalen Symbol für alle unsere Ängste.“<sup>4</sup> Damit nennt Ivonne Gebara einen weiteren Grund für die Missachtung der Geburt und der vorgeburtlichen Lebenszeit: die Angst vor dem weiblichen Körper.

So wunderte ich mich nicht, dass ich kein ästhetisches Symbol für die Gebärmutter in unserer Kultur heute fand, so wie wir es für das Herz haben. Wir finden es aber in den alten Kulturen, die ich jetzt vorstelle.

## 2. Die Gebärmutter in der symbolischen Ordnung des Alten Europa, des Alten Ägypten und Babyloniens.

### A Die Ikonografie des Alten Europa (7000 bis 3000 v. Chr.)

Das Symbolsystem des Alten Europa hat die Archäologin Marija Gimbutas in ihrem Werk „Die Sprache der Göttin. Das verschüttete Symbolsystem der westlichen Zivilisation“<sup>5</sup> vorgestellt und mit Beispielen belegt. Auf die Lebensarbeit dieser Forscherin berufe ich mich hier und zeige Bilder aus ihrem Buch. Sie schreibt: „Die verblüffende Tatsache, dass bestimmte symbolische Verknüpfungen in ganz Europa über mehrere Jahrtausende hinweg auf Keramikobjekten, Statuetten und sonstigen Kultgegenständen auftauchen, hat mich zu der Überzeugung geführt, dass es sich bei ihnen nicht nur um geometrische Motive handelt; sie müssen einem Alphabet des Metaphysischen angehören.“<sup>6</sup>

Dazu zeige ich drei Bilder:

1. Uterus und Vulva werden auf diesen Tonkrügen und –scherben als M-Zeichen oder erweitertes M, als Wasser und als die Göttin in ihrer lebenspendenden Funktion dargestellt:



<sup>3</sup> Yeta Ramirez: Die Macht der Symbole, aus: Bärbel Fünfsinn, Christa Zinn (Hrg.): Das Seufzen der Schöpfung. Ökofeministische Beiträge aus Lateinamerika, Hamburg 1998 S.108

<sup>4</sup> Ivonne Gebara, Der Körper – neuer Ausgangspunkt für die Theologie S.14. Siehe auch: Luisa Muraro, Die symbolische Ordnung der Mutter

<sup>5</sup> Marija Gimbutas: Die Sprache der Göttin. Das verschüttete Symbolsystem der westlichen Zivilisation. Mit einem Vorwort von Josef Campbell, Frankfurt/M 1995

<sup>6</sup> A. a. O. S. 1

2. Frosch, Kröte, Igel und Fisch waren zugleich Todes- und Lebenssymbole. Sie weisen hin auf die Gebärmutter der Leben spendenden, erneuernden und wandelnden Göttin. Hier ist eine Amphore aus Kreta mit einem Frosch oder einer Kröte, es illustriert die Gebärmutter als ein im Körper umherwanderndes Tier.



3. Zwei Seiten eines Tongefäßes aus Mittelgriechenland: Das Bild oben zeigt die Göttin als Vogel mit ausgebreiteten Schwingen. Der Vogel ist das Symbol für die Verbindung von Himmel und Erde. Die Vogelgöttin hat einen netzgemusterten Fischkörper, daneben Wirbelzeichen, Vögel, Hase, Spiralen, Mondsicheln, netzgemusterte Dreiecke. Auf dem Bild unten repräsentiert der Fisch den Schoß der Göttin, sie ist von Tieren, einem Uteruszeichen und Sparren umgeben.



Ich zitiere noch einmal Marija Gimbutis: „Während der gesamten prähistorischen Zeit werden die Bilder des Lebens nicht von Vorstellungen des Todes überschattet; diese sind vielmehr mit Symbolen der Regeneration verknüpft.“<sup>7</sup> Der existentielle Hintergrund dieser symbolischen Ordnung der ackerbauenden Völker ist die Abhängigkeit von Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit. Jede Generation machte diese Erfahrung, dass das Leben vergänglich und ständig mit der Bedrohung konfrontiert ist, vernichtet zu werden. Die Menschen mussten jedes Jahr die erneuerte Schöpfung der Natur abringen. Von hier aus ist verständlich, dass der Gebärmutter eine große Bedeutung zukommt und sie in das Göttliche transzendiert wird.

### **B Die Ikonografie des Alten Ägypten (1500-500 v. Chr.)**

Die symbolische Ordnung Ägyptens geht nun einen Schritt weiter. Sie bezieht die vorgeburtliche Lebenszeit innerhalb der Gebärmutter bei allen Aussagen über die Welt, den Menschen und die Götter mit ein. Die Himmelsgöttin Nut repräsentiert das Firmament, das die Erde von den Gewässern des Chaos trennt. Sie ist die Mutter der Himmelskörper. Diese verschwinden jeden Abend in ihrem Mund und werden jeden Morgen wieder aus ihrem Mutterschoß geboren. Die Sonne reist also nachts durch den Körper der Göttin, die Sterne tagsüber. Was der Sonnengott Re erfährt, ist das, was jeder Säugling erlebt. Der Religionshistoriker Bruno Hugo Stricker hat nachgewiesen, dass das „Buch der Erde“ ein Jenseitsbuch, ein „embryologisches Traktat“ ist, d. h. dass die Entwicklung eines menschlichen Babys von der Zeugung bis zur Geburt in den kosmogonischen Bildern beschrieben wird.

<sup>7</sup> A. a. O. S. XXII

Die Fragen: „Wie entsteht die Welt?“ und: „Wie entsteht ein Kind?“ beantworten sich gegenseitig. Zu diesem symbolischen Denken gehört die Parallelität von Makro- und Mikrokosmos, Kosmogonie und Embryologie.

Die Seele ist die Verbindung zwischen diesen Welten. Ich zitiere den Psychotherapeuten Franz Renggli, Basel: „Nach der Vorstellung der Ägypter fliegt die Seele nach dem Tod in den Himmel, bei der Zeugung geschieht genau das umgekehrte, die Seele steigt auf die Erde hinunter oder klarer: Der Sonnengott sendet seine Sonnenstrahlen, die Seelenteilchen aus. Genauso wie die Geburt für das Erleben eines Babys wie ein Todeserleben bedeutet, so ist umgekehrt der Tod für die alten Ägypter wie eine Geburt. Sie ist wie ein ‚Einsäen in die Gebärmutter des Lebens‘ – der Tod umgekehrt ist die Geburt zum ewigen Leben.“<sup>8</sup>

Hierzu zeige ich 7 Bilder:

1.



Die Göttin Nut bringt mit Hilfe der beiden Hebammen Isis und Nephthys ihren Sohn Horus zur Welt. Die Scheibe, in die Re als Kind eingezeichnet ist, symbolisiert sowohl den Uterus der Mutter als auch die Sonne, die das königliche Kind am Himmel repräsentiert.<sup>9</sup>

2. Sowohl die Welt als auch Ägypten sind wie eine makrokosmische Gebärmutter. Das Urgewässer entspricht dem Fruchtwasser:



Abb. 1. Die Welthöhle als leere Gebärmutter<sup>2</sup>.

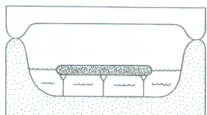


Abb. 2. Die Welthöhle als schwangere Gebärmutter<sup>3</sup>.

3. Die Gebärmutter wird in dem „Buch von der Erde“ häufig als die „Geheimnisvolle“ bezeichnet, dargestellt mit zwei Frauenarmen, die eine Sonnenscheibe, das ist der Fötus, in Empfang nehmen.

<sup>8</sup> Franz Renggli, Der Sonnenaufgang als Geburt eines Babys. Der pränatale Schlüssel zur ägyptischen Mythologie. Eine Hommage an den holländischen Religionshistoriker Bruno Hugo Stricker, in: J. Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine Vol. 12 (2000) No. 2, S. 365-382

<sup>9</sup> Detail aus einer monumentalen Malerei im Pharaonengrab Ramses VI. in Theben West (1145-1137 v.Chr.)

372

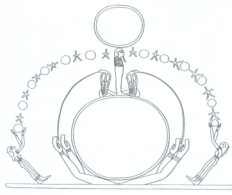


Abb. 5. Die Befruchtung<sup>9</sup>.

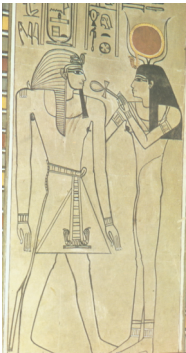


Abb. 6. Das Samentröpfchen in der Gebärmutter<sup>21</sup>.

Im Bild oben steht eine Göttergestalt zwischen einer Scheibe über ihr und einer großen Scheibe unter ihr. Rechts und links speien Uräus-Schlangen ihr Feuer aus, von zwei Armpaaren aufgefangen. Der mikrokosmische Samen ist gleichbedeutend mit dem makrokosmischen Licht aus der Sonne, mit ihrem Strahlenkegel und der Empfänger des Samenstrahles ist die Gebärmutter, die beiden ausgestreckten Armpaare. Nach der Befruchtung schließt sich die Gebärmutter. Die Uräus-Schlangen binden den Keim an und verteidigen ihn gegen mögliche Eindringlinge durch ihre Glut.

4. Bild darunter: Im Samentröpfchen liegt der gekrümmte Körper des Vaters Osiris. Aus seinem Körper kommt der falkenköpfige Sohn Horus: der Vater aufersteht als Fötus in der Gebärmutter seiner Frau – das Mysterium der Einheit von Vater und Sohn. Die kleine Scheibe hinter Horus ist der Sonnengott Re. Das Samentröpfchen wird gehalten durch Isis und Mephtys, beide stellen den Weltenberg dar.

5. Unter dem sternbedeckten Himmelsdach empfängt die Himmelsgöttin Hathor den im Tode zu ihr zurückkehrenden königlichen Sohn, um ihn zu beleben.<sup>10</sup> Sie trägt die als Schwundform ihrer ehemaligen Kuhgestalt das Gehörn, das die Sonnenscheibe umfängt. Dieser Kopfschmuck ist ein Symbol für die Gebärmutter.



6. Ein anderes Bild für die Gebärmutter ist das stilisierte Omega. Einzelne Interpretationen sprechen auch vom stilisierten Uterus der Kuh:

<sup>10</sup> Pfeiler am Gram Amenophis`II. (Nr. 35) im Tal der Königsgräber in Theben. Neues Reich, 18. Dynastie, um 1410 v.Chr. (Westendorf: Das Alte Ägypten, in: Kunst im Bild, Baden-Baden o.J. S. 143



Das Bild zeigt die Geburts- und Schicksalsgöttin Meschenet mit dem Uterus-Symbol als Kopfschmuck.<sup>11</sup>



7. Zu diesem Torso einer Prinzessin aus Amarna 18. Dyn um 1350 schreibt Wolfhart Westendorf: „Die Betonung des Weiblichen gipfelt in der offiziellen Dogmatik der Amarnazeit in der Bezeichnung des Schöpfergottes Aten als ‚Mutter und Vater‘. In der Kunst führt diese Richtung dazu, die Darstellung des weiblichen Körpers zu einer einzigartigen Höhe heranreifen zu lassen. Nie wieder wurden die Formen des Frauenkörpers feinfühlicher und zarter erfasst als von den Künstlern in Amarna, denen neben meisterhafter Technik und künstlerischer Begabung auch die von ihrem König und Lehrmeister (sc. Echnaton) propagierte neue Lehre mit ihrer Verehrung des Mutterleibes als dem Schoß künftigen Lebens zu dieser Auffassung und Darstellung verholfen hat.“<sup>12</sup>

Im Sonnengesang des Echnaton wird die Gebärmutter als Ort der Gegenwart des schaffenden und tröstenden Sonnengottes besungen: „Der du den Samen sich entwickeln lässt in den Frauen, der du Wasser zu Menschen machst, der du den Sohn am Leben erhältst im Leib seiner Mutter und ihn beruhigst, sodass seine Tränen versiegen - du Amme im Mutterleib! - der du Atem spendest, um alle Geschöpfe am Leben zu erhalten. Kommt (das Kind) aus dem Mutterleib heraus, um zu atmen am Tag seiner Geburt, dann öffnest du seinen Mund vollkommen und sorgst für seine Bedürfnisse. Du küsst im Ei, das schon in der Schale redet - du gibst ihm Luft darinnen, um es zu beleben. Du hast ihm seine Frist gesetzt, (die Schale) zu zerbrechen im Ei; es geht hervor aus dem Ei, um zu sprechen zu seiner Frist, es läuft schon auf den Füßen, wenn es herauskommt aus ihm.“<sup>13</sup>

<sup>11</sup> 18. Dyn. Tempel der Hatschepsut, Deir er-Bahri (Wilkinson, Götter im Alten Ägypten S. 153

<sup>12</sup> Wolfart Westendorf: Das Alte Ägypten, Kunst im Bild, Salzburg o.J. S. 140

<sup>13</sup> Altägyptische Dichtung. Ausgewählt, übersetzt und erläutert von Erik Hornung, Stuttgart 1996 S.130

### C Die Gebärmutter in der babylonischen Ikonografie

Auch in der Symbolik der babylonischen Kultur finden sich Omega-Symbole für die Gebärmutter.



1. Dieses winzige Stempelsiegel, ein Fayance-Skarabäus, war eine Beigabe in Kindergräbern aus Palästina um 1700 v. Chr. Es könnte die Hoffnung zum Ausdruck bringen, dass diese Verstorbenen in den Schoß alles Lebendigen zurückkehren, vgl. Hiob 1,21 „Nackt bin ich von meiner Mutter Schoß gekommen, nackt kehre ich wieder dorthin zurück.“ und Sir 40,1: „Starke Beanspruchung und wenig Mühe ist die Bestimmung aller Menschen, / und ein schweres Joch liegt auf den Kindern Adams und Evas / vom Tag an, da sie aus dem Schoß ihrer Mutter herauskommen / bis zu dem Tag, da sie zur Erde zurückkehren, der Mutter aller.“



2. Das Omega-Symbol repräsentiert auf mesopotamischen Grenzsteinen und Stelen die Herrin der Geburt, Ninchursanga. Sie wird wie auch Atirat in Ugarit, mit „Gebärmutter“ angesprochen werden. Das Bild zeigt Ninchursanga, die Göttin der Geburten.<sup>14</sup> Sie trägt ein kostbar gefaltetes Kleid, an der linken Brust nährt sie ein Kind. Hinter ihren Schultern ist ihr Wahrzeichen, der Kinderkopf. Zu beiden Seiten hocken die mageren Fehlgeburten, über ihnen das ‚Omega‘-Zeichen der Göttin, das Symbol der Gebärmutter. Das Bild bringt den Wunsch zum Ausdruck, dass die Göttin auch diese armseligen Menschen schützen möge.

#### **Zusammenfassend stelle ich fest:**

Die alten symbolischen Ordnungen beschreiben Parallelitäten von Kosmos und Mensch, von Gestirnen und Embryonen, von Mensch und Tier, von Mutterschoß und Grab. Die Zeitspanne von Geburt bis Tod ist sehr kurz und ständig bedroht. Zugleich sind die Erfahrungen des Menschen durchlässig für die göttliche Welt. Das Verbindende ist immer das Leben Gebende. In diesen symbolischen Ordnungen hat die Gebärmutter als Ort der Schöpfung und des Todes einen festen Platz. Dieser drückt sich aus in den ästhetischen Symbolen.

---

<sup>14</sup> Altbabylonisches Terrakottarelieff der Ninchursanga, „Herrin der Geburt“, „Mutter der Götter“ und „Mutter aller Kinder“ (um 1800 v. Chr.) Ebd.



### 3. Gebärmutter in den biblischen symbolischen Ordnungen

Entsprechend der langen Entstehungszeit und der vielfältigen Autorenschaft finden wir in der Bibel unterschiedliche symbolische Ordnungen vor, in denen wir nach der Bedeutung der Gebärmutter fragen.

Zunächst fällt auf, dass die Ausdrücke für Gebärmutter, *rāḥām* und *bātān*, und die verwandten Worte wie „schwanger“, „Geburt/gebären“, „Mutterschoß, Mutterleib“ statistisch sehr häufig vorkommen, alle Ausdrücke zusammen genommen ca 160 mal. Von den Organen wird nur das Herz häufiger genannt. Die Erfahrungen in und mit der Gebärmutter sind im Denken und in der Sprache, in der symbolischen Ordnung, so stark verankert, dass auch männliche Autoren die pränatalen Erfahrungen des Menschen mit einbeziehen in ihre Erzählungen und in ihre Theologie.

Ich stelle 7 verschiedene Modelle vor:<sup>15</sup>

1. Die vermutlich ältesten Texte sind Gen 49,25

*Von deines Vaters Gott, von wo dir Unterstützung, mit Schaddaj, von wo dir Segen zuteil wird, Segnungen des Himmels von oben, Segnungen der Urflut, die sich unten lagert, Segnungen von Brüsten und Schoß.*  
und Ps 139, 13+15

*Ja, du, du hast meine Nieren gebildet, hast mich gewebt im Leib meiner Mutter. 15 Meine Knochen waren nicht vor dir verborgen, als ich im Verborgenen gemacht wurde, als ich gebildet wurde in den Tiefen der Erde.*

In beiden Texten wird die Gebärmutter in einem kosmischen Zusammenhang gesehen. Gen 49 ist Ausdruck des Eingebundenseins in Himmel und Erde/Unterwelt und der weiblichen Schöpfungs- und Erhaltungskraft. Der Text ist später redaktionell eingefügt worden in den Jakob-Segen für Josef.

In Ps 139 bildet der Begriff Tiefe der Erde/*tehom* eine Parallelität zur Gebärmutter. Die schöpferische göttliche Kraft wirkt in der Tiefe der Erde. Beide Texte – so scheint mir – sind in derselben kosmischen symbolischen Ordnung beheimatet.

Aus dieser Epoche könnte auch das weibliche Gottesbild von der barmherzigen Gottheit stammen, denn *rachamim*, der Plural von *rāḥām*, meint das Mitleid. Im Hebräischen werden Gefühle mit Körperteilen ausgedrückt.

2. Im Leben der Kleinviehnomaden wird die Gebärmutter von Frau und Tier einem Atemzug genannt: *Weibe mir in Israel alles, was als Erstes aus dem Mutterschoß kommt. Das gilt für Menschen und Tiere. Alles zuerst Geborene gehört mir.*

Diese Parallelität ist hier selbstverständlich, sie ist kein Grund zur Scham, wie es die Aufklärung in Europa sieht.<sup>16</sup>

3. Die patriarchale Gesellschaftsordnung verlangt den männlichen Nachkommen. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass nicht jede Frau Kinder gebiert. Jetzt wird die Gebärmutter gesehen als das Organ, an dem Jahwe direkt wirkt, in dem er es öffnet und schließt:

Gen 20,18 *Denn fest verschlossen hatte Adonaj jeden Mutterleib im Haus Abimelechs, wegen Sara, der Frau Abrahams.*

Gen 30,1+2 *Als Rabel merkte, dass sie Jakob keine Kinder gebären konnte, wurde sie eifersüchtig auf ihre Schwester und sagte zu Jakob: »Verschaff mir Kinder! Wenn nicht, dann will ich sterben.« 2 Da entbrannte der Zorn Jakobs auf Rabel und er sagte: »Bin ich etwa anstelle der Gottheit (elohim), die dir Kinder vorenthält?«*

<sup>15</sup> Alle Bibelzitate sind entnommen der „Bibel in gerechter Sprache“, <sup>3</sup>Gütersloh 2007

<sup>16</sup> Immanuel Kant: „... die gar zu nahe Verwandtschaft mit der allgemeinen Tiergattung ... dessen wir uns zu schämen haben.“ in: Die Religion inner halb der Grenzen der bloßen Vernunft Bd VIII S. 736 Anm.



Hierzu gehören auch die bitteren Erfahrungen der Fehlgeburt:

Ex 23, 26 *Bei euch soll es keine Fehlgeburten und keine Unfruchtbarkeit geben; ich schenke euch erfüllte Lebenszeiten.* und der Wunsch, nicht geboren zu sein:

Hiob 3,11 *Warum starb ich nicht vom Mutterschoß weg, warum kam ich nicht aus dem Mutterleib und verschied?*

4. Das Gottes- und Menschenbild dieser symbolischen Ordnung schließt die pränatale Lebenszeit mit ein. Jahwes Beziehung zu seinem Volk beginnt hier bereits: Er hat es schon im Mutterleib erwählt.

Jes 44,1f *Und nun höre, Jakob, in meinem Dienst, und Israel, das ich erwählt habe! 2 So spricht Gott: Ich habe dich gemacht und dich gebildet, von Mutterleib an habe ich dir geholfen.*

Aber auch einzelne Personen haben diese pränatale Erwählung erfahren:

Simson in Ri 13,5; Jesaja in Jes 49,1+5; Jeremia in Jer 1,5; Johannes d. Täufer in Lk 1,15; Jesus in Lk 41-45; Paulus in Gal 1,15

Die Zeit in der Gebärmutter prägt die weitere Entwicklung der Menschen, eine Erkenntnis, die heute wieder durch die pränatale Psychologie und durch Ultraschalluntersuchungen belegt wurde. Die Zwillinge Jakob und Esau streiten miteinander:

Gen 25,22 *Doch dann schlugen sich die Kinder in ihrem Leib und sie sagte: "Wenn das so ist, wozu bin ich dann da?"*

Menschen können „abtrünnig von Mutterleib an“ sein. Ps 58,4 *Verbrecher weichen von Geburt an ab. Vom Mutterleib an irren die ab, die Lügen reden.*

Johannes der Täufer als Fötus erkennt Jesus als Embryo:

Lk 1,41 *Und als Elisabet den Gruß Marias hörte, da hüpfte das Kleine in ihrem Bauch.*

5. In der Gesetzessammlung im Buch Levitikus, das der priesterschriftlichen Quelle zugeordnet wird (6./5.Jhdt) ist JHWH der Inbegriff der Heiligkeit. Frauen sind kultisch unrein bei Menstruation und Geburt/Wochenbett, der Mann beim Samenerguss. Es geht hier um den Kult. Doch die Wirkungsgeschichte reicht weit darüber hinaus, worauf ich noch zu sprechen kommen werde.

Lev 15,19ff *Eine Frau, die einen Ausfluss hat, Blut ist ihr Ausfluss aus ihrem Körper. Sie ist sieben Tage in ihrer menstruationsbedingten Kultunfähigkeit, und wer sie berührt, ist unrein bis zum Abend. 20 Alles, auf dem sie in ihrer Menstruation liegt, ist unrein, und alles, worauf sie sitzt, ist unrein. 21 Jeder, der ihr Lager berührt, wasche seine Kleider und bade sich in Wasser, und er ist unrein bis zum Abend. 22 Jede Person, die irgendeinen Gegenstand berührt, auf dem sie sitzt, wasche ihre Kleider und bade sich in Wasser, und sie ist unrein bis zum Abend.*

Die Propheten verkündeten dieses Gesetzesdenken, das den Gegensatz rein-unrein beinhaltet. Ezechiel vergleicht die Sündhaftigkeit des Hauses Israel mit der Menstruation einer Frau:

Ez 36,17f *Mensch! Als die Israelitinnen und Israeliten auf ihrer Ackererde lebten, entwürdigten sie sie durch ihre Lebensweise und ihre Handlungen. Sie lebten so, dass die Ackererde immer wieder entheiligt wurde – vor meinem Angesicht. 18 Da goss ich meinen glühenden Zorn über sie aus, über all das Blut, das sie über das Land vergossen hatten.*

Ebenso Jes 64,5: *Wir alle wurden wie Unreine, all unsere Taten der Gerechtigkeit wurden wie ein von der Monatsblutung verunreinigtes Kleidungsstück. Wir alle verwelken wie ein Blatt, unsere Sünden tragen uns wie der Wind auf und davon.*

6. Es fällt auf, dass Deuterocesaja sehr viele weibliche Metaphern verwendet, um die Gottesbotschaft zu vermitteln. Die Alttestamentlerin Irmgard Fischer schreibt: „... Die Schöpfungsaussage wird nicht mit dem männlichen Bild des Zeugens illustriert, sondern mit dem gottgewirkten Werden des Embryos

während der Schwangerschaft. Das Bild der Gebärenden in den Gottesreden wird immer aus der weiblichen Perspektive und Innenwahrnehmung – und damit positiv – gesehen.<sup>17</sup>

7. In den Evangelien begegnet uns die Wertschätzung des Weiblichen und damit auch der Gebärmutter zunächst im Begrüßungswort der Elisabeth zu Maria: Lk 1,42: *Willkommen bist du unter Frauen, und willkommen ist die Frucht deines Bauches!*

So auch bei Jesus, für den Heil und Heilung im Mittelpunkt stehen. Die menstruierende Frau kann durch die Kraftübertragung von Jesus geheilt werde. Mk 4,26-34par

Im Johannesevangelium wird Inneres/Unterleib/*koilia* verwendet als Ort der Kreativität, des Lebendigseins:

Joh 3, 4: *Wie kann ein Mensch geboren werden, der alt ist? Es ist doch nicht möglich, ein zweites Mal in den Bauch der eigenen Mutter hineinzugehen und geboren zu werden!*

Und Joh 7,8: *Alle, die an mich glauben, über die heißt es in der Schrift: Flüsse lebendigen Wassers werden aus ihrem Inneren fließen.*

#### **D Kurzer Überblick über die weitere Entwicklung:**

Diese überwiegend positive Wahrnehmung der Gebärmutter in den biblischen Texten hatte, so müssen wir feststellen, keine Wirkungsgeschichte innerhalb der christlichen Theologie. Stattdessen wurde aber das kultische Reinheitsgesetz für das gesamte Körperkonzept der Frau übernommen. Die Kirchenväter waren, sehr verkürzt ausgedrückt, zudem beeinflusst von der platonischen symbolischen Ordnung, wonach die Frau ein verfehelter Mann ist und die Gebärmutter ein wildes Tier, das die Ausgänge des Körpers verstopft und so Krankheiten verursacht.<sup>18</sup>

Mit dieser negativen Symbolik verknüpften die Kirchenväter die Lehre von der Erbsünde durch Evas Sündenfall, sodass die Gebärmutter als der Ort der Weitergabe der Schuld angesehen wurde. Im 17. Jahrhundert singt eine Wöchnerin ein Lied, das Theologen gedichtet hatten: „Zwar ich und meine Leibes-Frucht / Sind ungerathne Kinder / Doch nehm ich, Herr! zu dir die Flucht / Du wirst uns arme Sünder Mit Jsop saubern/dass wir rein Gewaschen als mit Laugen Dir ausgesöhnet seyn /Und ja für deinen Augen Noch etwas wenig taugen.“<sup>19</sup>

Im Laufe der Kirchengeschichte gibt es immer eine Ausnahme, wenn es um die Wertschätzung des Weiblichen geht: Die geniale Hildegard von Bingen, die im 12. Jahrhundert lebte. Für sie ist die Gebärmutter ein Bild für die Geborgenheit im Glauben. In ihren Visionen verwendet sie die Gebärmutter nicht nur metaphorisch sondern sie zeigt auch konkret, wie Gott den Heiligen Geist und die Seele in ein Kind kurz vor der Geburt einfließen lässt, siehe Bild!

In ihrer Heilkunde beschreibt Hildegard die Geburt als Wirken des Heiligen Geistes.<sup>20</sup>

---

<sup>17</sup> Irmgard Fischer: Das Buch Jesaja. Das Buch der weiblichen Metaphern, in: Schottroff, Luise, Wacker, Maria Therese (Hg.): Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh, S. 248-257, S. 249

<sup>18</sup> Timaios 91, c-d

<sup>19</sup> zu singen nach der Melodie „Es wolle Gott und gnädig sein.“ Andächtiger Seelen, geistliches Brand- und Gantz-Opfer/ Das ist vollständiges Gesangbuch... Leipzig / Gedruckt und zu finden bey Andres Zeidlern/ Anno 1697, S.237

<sup>20</sup> Hildegard von Bingen, *Wisse die Wege*. Scivias, übertragen und bearbeitet von Maura Böckeler, Salzburg 1987, Schau I, 4, Text dazu: 120-135; siehe auch: Hanna Strack, *Frauen in den Visionen Hildegards von Bingen*, Pinnow 1998, [www.hanna-strack.de](http://www.hanna-strack.de), 14-18; Hildegard von Bingen, *Heilkunde: Das Buch von dem Grund und Wesen und der Heilung der Krankheiten*, übersetzt und erläutert von Heinrich Schipperges, Salzburg 1957, 162.



#### 4. Konsequenzen für die Gegenwart

Auf zwei Punkte mache ich nun zum Schluss aufmerksam:

1. Wir leben in der Spannung zwischen zwei extremen symbolischen Ordnungen in Bezug auf die Gebärmutter.

Die eine symbolische Ordnung ist geprägt von dem Körperkonzept der Medizin der letzten Jahrhunderte. Sie versteht den Körper als eine Maschine, die Gebärmutter als schwache, störanfällige Maschine. Die Sprache verrät noch heute diese symbolische Ordnung:

- Reproduktion: die Arbeit des Mannes ist produktiv, die der Frau reproduktiv, sie muss immer wiederholt werden,
- Fortpflanzung: ein Bild aus der Vegetation, die Frau wird der Pflanzenwelt zugeordnet,
- Geburtsobjekt, Fruchtwalze: das Kind,
- Geburtsmechanismus: das Geburtsergebnis,
- Fötmaterial: für Embryonen-Forschung
- der Embryo kann „in vivo und in vitro“, sein, d. h. die Gebärmutter wird parallel zum Reagenzglas gesehen.

Eine Konsequenz daraus ist diese, dass Frauen meinen, nicht gebären zu können. Sie verlangen nach dem Kaiserschnitt, hier in Brasilien eine besonders hohe Rate. Und weiter wird eine gläserne Gebärmutter gefordert, gegen das „Roulettespiel.“<sup>21</sup>

Die andere symbolische Ordnung, nach der in kleinen Kreisen, nicht aber im Mainstream gelebt wird, entdeckt wieder die Bedeutung der vorgeburtlichen Zeit für das Kind, es lernt dort „die Melodie des Lebens.“ Die Geburt ist ein schöpferischer Prozess, die Frau kann gebären, denn ihr Körper ist für dieses Schöpfungsereignis angelegt. So schreibt eine Hebamme:

„Der kraftvolle Prozess der Geburt ist wie ein Schöpfungsakt, an dem die Frau durch ihre Fähigkeit zu gebären aktiv teilhat. Die Gebärmutter ist der größte Muskel, den ein Mensch entwickeln kann. Hauptsächlich mit der Kraft dieses Muskels wird das Kind geboren. Wir wissen, dass Geburten sehr unterschiedlich verlaufen können. Wenn eine gesunde Schwangere in einer personell, zeitlich und räumlich geschützten Umgebung ihr Kind zur Welt bringen darf, dann wird sie es mit großer Kraft und Sicherheit tun. Die Hebammen müssen diesen schöpferischen Prozess aufmerksam begleiten, die Frau in ihren Fähigkeiten bestärken und mögliche Gefahren schützend und rechtzeitig abwenden. Dann wird dieser faszinierende Vorgang der Geburt zur vollen Entfaltung kommen und die Eltern können bestärkt den gemeinsamen Weg mit dem Kind aufnehmen.“<sup>22</sup>

<sup>21</sup> Joseph Fletscher: The Ethics of Genetic Control: Ending Reproductive Roulette. Garden City 1964, Wiederauflage 1988

<sup>22</sup> Hanna Strack, Johanna Vogt: Die Geburt als Schöpfungsereignis, in: Margit Eckholt/ Margit Eckholt/Sabine Pemsel-Maier (Hg.), Schöpfungsspiritualität (Arbeitstitel), erscheint voraussichtlich im Herbst 2009, Mainz

Viele Verantwortliche erkennen die Herausforderung, beide Einstellungen, das Verlangen nach medizinischer Sicherheit und das Vertrauen in den Körper, fruchtbar miteinander zu verknüpfen.

2. Es kann nicht das neue Bild der Gebärmutter sein, sie ausschließlich als Ort der weiblichen Fruchtbarkeit und Schöpfungskraft zu verstehen. Auf Grund der Verschiedenheit der Erfahrungen mit ihr – von der Menstruation über Kinderwunsch, Gewalt bis Menopause – ist die Gebärmutter ganz allgemein das Identität stiftende weibliche Organ und als solches Wert zu schätzen.

Gebärmuttererfahrungen können die Frau in eine existentielle Krise, eine Notsituation oder einen vollständigen Neuanfang führen. Sie erfährt ihre Körperlichkeit als Abhängigkeit und als Chance und sie kann die Nähe von Leben und Tod unmittelbar erleben.

In der symbolischen Ordnung der westeuropäischen Gesellschaft, steht die Gesundheit an erster Stelle, sie wird zur Heilserwartung. Noch höher scheint der Wert der wissenschaftlichen Forschung zu sein, zumal wenn Therapien in Aussicht gestellt werden. Dabei geht die Dimension der Transzendenz verloren.

Die Erfahrungen, die Frauen und mit ihnen auch ihre Partner rund um die Gebärmutter, ihr besonderes Organ, machen, entsprechen in ihrer ganzen Breite und Tiefe den Erfahrungen, die Menschen mit ihrem Glauben, ihrer Spiritualität machen:

- a) Themen des seelischen Erlebens wie Angst, Sorge, Freude, Schuldgefühle, Dankbarkeit, Liebe, Hilflosigkeit, Depression.
  - b) Themen der zwischenmenschlichen Beziehungen wie Liebe, Gewalt, Enttäuschung, Anvertrauen.
  - c) Themen der existenziellen Erfahrung wie Leben und Tod, Liebe und Gewalt, Erneuerung und Wandlung, Identität, Hoffnung und Trauer, Schicksal und Entscheidung, Lebenskrise und neues Selbstverständnis.
  - d) Themen der religiösen oder spirituellen Erfahrung wie Offenheit für die Transzendenz, Wunder des Lebens, Heilige Zeit und Ort, Schöpfung, Liebe, Gnade, Gottverlassenheit, Licht, Grenzerfahrung.
- Es sind Themen, die die individuelle menschliche Existenz übersteigen. Wir nennen sie auch Transzendenzerfahrungen.

Die Liebe ist auf jeder Ebene präsent. Sie ist das Gefühl des Mitempfindens auf der seelischen Ebene, sie ist verwoben mit der Sexualität in der Beziehungsebene, sie ist eine tiefe Erfahrung im existentiellen Bereich und sie ist die Kraft, an die Frauen glauben können auf der spirituellen Ebene. Hinzu kommen – ohne dass ich hier darauf eingehen kann, die Transzendenzerfahrungen des Kindes in der Gebärmutter.

Zum Schluss formuliere ich Lernziele für das Thema Geburtlichkeit und Geburt im schulischen Unterricht:

Die Schülerinnen und Schüler lernen:

- Sie konnten schon im Bauch ihrer Mutter hören, sehen, riechen, schmecken, spüren, Freude und Angst empfinden.
- Gottes Liebe war schon im Mutterleib und während der Geburt beim ihnen, ihren Eltern und der Hebamme.
- Manche Kinder gehen schon im Mutterleib zurück dorthin, wo sie hergekommen sind.
- Die eigene Geburt der Schülerinnen und Schüler war ein Schöpfungsereignis, bei dem Gott und ihre Mutter zusammengewirkt haben. Jede Geburt ist ein ergreifendes und wunderbares Ereignis.
- Die Geburt ist ein Beziehungsgeschehen und Menschen leben immer in Beziehungen, auch der Vater ist in dieses Beziehungsgeschehen eingebunden als Schutz und Gefühlsheimat.

- Das Neugeborene muss in dieser Welt begrüßt, die Schwangere und Wöchnerin müssen geehrt und geschützt werden.
- Jede Mutter steht in einer langen Reihe von Müttern.
- Mutterschaft und Mütterlichkeit sind etwas Verschiedenes
- Mit jeder Geburt ist ein Neuanfang gemacht und dies kann immer wiederholt werden, denn Menschen sind kreativ und können Initiative ergreifen. Deshalb können sie dankbar sein für ihr Geborensein.
- Von Geburt an sind alle Menschen verschieden.
- Mit Jesu Geburt kam auch das Neue in die Welt. Deshalb kommt in jedem Kind das Christkind zur Welt.
- Gott ist auch wie eine Mutter. Barmherzigkeit heißt ursprünglich „Mutterschöbigkeit.“

Ergänzung:

„So wie das Kind im Leib der Mutter an deren ganzen Leben teilhat, so begleiten unsere Träume von einer menschlicheren Welt heute unser ganzes Leben.“<sup>23</sup> S. 79

---

<sup>23</sup> GEBARA, Ivone: „Steh auf und geh!“ Vom Weg lateinamerikanischer Frauen, in: Christel Voß-Goldstein, Horst Goldstein: Schwestern über Kontinente. Aufbruch der Frauen: Theologie der Befreiung in Lateinamerika und feministische Theologie hierzulande, Patmos Düsseldorf 1991, S.55-80